

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter
Band: 2 (1836)
Heft: 6-7

Artikel: Was sei des Lehrers Zweck und Ziel in der sittlichen Erziehung der Schüler?

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865853>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schenkennern, komme in dieser Sache das erste Urtheil zu. Allerdings warf Mancher derselben, und so auch Jean Paul, tiefe Blicke in das menschliche Herz; aber der Satz ist nicht allgemein gültig und eben so wenig die Behauptung, daß jene Philosophen die Menschen am besten zu behandeln verstehen. Cäsar und Napoleon waren wohl weit bessere Menschenkennner, und gerade sie wandten stets Strafen und Belohnungen an, um auf die Menschen zu wirken. Doch entscheiden Autoritäten solche Fragen nicht; immer aber liegt in der Abschaffung der Strafen etwas Verkehrtes.

Was sei des Lehrers Zweck und Ziel in der sittlichen Erziehung der Schüler?

(Vorgetragen in der Schullehrergesellschaft des Bezirkes Bisingen.)

Körper, Geist und Gemüth sind die drei Elemente der Natur des Menschen. Der Körper verbindet ihn mit der Erde, auf der er wohnet, und reihet ihn unter die Geschöpfe, mit welchen er organisches Leben, Geburt, Wachsthum und Sterben gemein hat. Das Gemüth, als Prinzip der Gefühle und der Neigungen, ist allein in seine Brust gesenkt. Einzelne Stralen desselben finden wir zwar auch bei einzelnen der edlern Thiere; aber als Mittelpunkt aller Kräfte des Gemüthes kennen wir nur den Menschen; Geist, als Gegensatz des Gemüthes Denkkraft, ist ihm allein wieder in dem Grade verliehen, und alle drei Elemente erheben ihn über die sichtbare Schöpfung, lehren ihn, dieselbe zu seinen physischen und geistigen Zwecken gebrauchen, und bilden zusammen das unauflössliche Band der menschlichen Gesellschaft. Schwach an Körper, Geist und Gemüth, noch unentwickelt und bewußtlos erblickt der Mensch das Licht, und mit seinem Erscheinen beginnt seine Erziehung. Erziehen aber heißt nichts anders, als die Elemente entwickeln, die als Keime der höchsten menschlichen Vollkommenheit in den Neugebornen liegen. Soll diese Erziehung vollständig sein, so muß sie gleichzeitig die drei Elemente umfassen und dieselben in Einklang bringen: denn Körperbildung allein erzeugt rohe Kraft; Geistesbildung allein erzeugt kalten Egoismus; Gemüthsbildung al-

lein erzeuget leicht müßige Träumerei — schwärmerischen Fanatismus. Nur die simultane Bildung der Urkräfte vollendet den Menschen und macht ihn zum starken und milden Beherrcher der Erde, zum Bruder seiner Mitmenschen und zum frommen Verehrer einer ewigen Gottheit. Doch allzu weit ist der Kreis der Erziehung; daher theilen sich Eltern und Lehrer in das hohe Werk und übernehmen ihren Anteil daran, um dieselbe, so weit möglich, zu führen, und das praktische Leben soll dieselbe vollenden. Die physische Erziehung des Menschen, wie man gewöhnlich die Ausbildung des Körpers nennt, liegt vorzüglich den Eltern ob, welche für Nahrung, Kleidung, gehörige Uebung der einzelnen Gliedmaßen, so wie des ganzen Körpers u. s. w. sorgen. Aber auch die ersten und somit die wichtigsten Anfänge der Gemüths- und Geistesbildung gehören ihnen an. Dazu braucht es jedoch nicht großer Gelehrsamkeit, und die gute, sinnige Mutter erzieht ihr Kind zu Liebe und Nachdenken und ist sich dessen nicht einmal immer bewußt, und die Kinder entnehmen ihrem Beispiele leicht und sicher die Regel. Und das Beispiel des wackern, denkenden Vaters wirkt auf die Kinder wieder sicherer und prägt sich ihrem jungen Herzen und ihrem ungeübten Geiste tiefer ein, und treibt sie mehr zu Nacheiferung, als viele Worte. Hat nun das Kind die gehörige Kraft erlangt, so übergeben die Eltern dasselbe dem Lehrer, um theilweise in der Erziehung fortzufahren, wie es sein Beruf mit sich bringt. Freilich lassen uns viele Eltern allein das Werk fortsetzen und bedenken nicht, wie wichtig ihr unausgesetztes Mitwirken ist; und daher kommt es, daß namentlich die sittliche Erziehung vom Lehrer nicht mit dem guten Erfolge vollendet werden kann, wie es geschehen könnte, wenn die Eltern ihm die Hände helfend reichen würden, und wahrlich — sie selbst verlieren am meisten dabei. Ausbildung des Geistes und Bereicherung desselben liegt uns nun vorzüglich ob. Aber wir wissen, daß nicht bloß dieser Zweig der Erziehung uns übertragen ist; denn wo lich sich die Grenze zwischen ihm und den andern ziehen? Auf tausendsache Weise ragen alle Urkräfte in unser Gebiet herüber, und der tüchtige Lehrer strebt nach bestmöglichster Ausbildung der drei Elemente

des Jöglings. Erwartet nicht, theure Amtsgenossen, daß ich hier von dieser dreifachen Erziehung spreche; die Aufgabe wäre zu schwierig für mich und zu weitläufig. Ich begnüge mich, nur von der sittlichen Erziehung zu reden, von der Gemüthsbildung, und auch da will ich nur nachweisen, welches die Lichtpunkte der Moral sind, die der Lehrer bei diesem wichtigsten Geschäfte der Menschenbildung stets vor Augen haben muß. Es müssen dies solche Punkte sein, um welche das ganze Leben des Menschen, des Bürgers und des Christen sich drehet, wie die Monden um ihre Erden kreisen, und wie die Erden um ihre Sonnen wandeln und von denselben Licht und Leben erhalten. Welches aber sind diese ewig festen Punkte, die nimmer weichen, ob auch Alles wanken sollte? — Liebe zur Menschheit, Liebe zum Vaterlande, Liebe zu Gott, heißen sie! Alle drei tragen einen hohen Namen, und dieser eine Name saget hinlänglich, daß sie untrennbar Eins sind. Reiset einen Ton aus dem Dreiklang, so ist die Harmonie unvollkommen; reiset eine Liebe aus dem schönen Bunde, so ist die Schönheit des Ganzen zerstört, oder vielmehr ihr vernichtet alle: denn die Eine bedingt die Andern, und ohne die Eine lassen sich die Andern nicht denken. Darum, Ihr meine Amtsbrüder, lasst uns darauf hinwirken, daß in des jungen Menschen Brust dieser himmlische Dreiklang erweckt werde, und lasst uns darnach streben, dieses eine Schöne in des jungen Menschen Herzen zu entwickeln, und lasst uns durch Lehre und Beispiel dem jungen Jöglinge beweisen, daß sein Glück nur dann fest gegründet wird und ist, wenn sie in seinem Innern leben und weben, und vom reinen Gefühle übergehen in festen Entschluß, und vom festen Entschluße in männliche That.

Unser erstes Wirken gehe also vorerst dahin, dem jungen Menschen einen klaren Begriff beizubringen von der Herrlichkeit seiner Natur und derjenigen seiner Mitmenschen; denn soll der Mensch die Menschheit lieben, muß er erst die Menschheit kennen. Gott hat keine Kreatur so vielfach geadelt, wie er den Menschen geadelt hat. Als er ihn geschaffen hatte aus dem Erdenlos, so blies er ihm einen lebendigen Athem ein, und dieser lebendige

Athem, dieser Ausfluß Gottes ist des Menschen unsterbliche Seele, und alle Eigenschaften, die Gott im höchsten Grade besitzet, sind Eigenthum des Menschen oder können es werden; aber in welchem Maafstabe? wie klein, wie nichtig? — Der Mensch ist gütig, Gott allein ist allgütig; Vieles vermag der Mensch zu vollbringen, Gott allein ist allmächtig; des Menschen Geist kann Vieles umfassen und ergründen, Gott allein ist allwissend; der Mensch ist beschränkt auf Zeit und Raum, Gott allein ist allgegenwärtig und war vor der Zeit und wird nach der Zeit auch noch sein, er allein heißt Jehovah; der Mensch kann nur fromm sein, Gott allein ist heilig. So hat Gott den Menschen geschaffen, und hat ihm einen lebendigen Athem eingeblasen und hat sich selbst ihm zum Vorbild gegeben, und die lebendige Seele ist sich ihres Ursprunges bewußt, und strebet ihrem Vorbilde ähnlich zu werden, zurückzukehren in den heiligen Quell, dem sie entfloßen; ja dieses Streben ist Gottes Befehl, denn Christus spricht: „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Heilige Würde ist dies, o Mensch! du darfst streben, Gott ähnlich zu werden! Und nur die Sünde ist Scheidewand zwischen dir und ihm. Auf! reiße sie nieder, damit Nichts dich trenne von deinem Gotte! Dieses hohe Vorrecht zeige, o Lehrer, dem jungen Menschen, und wie auch er dasselbe schon genießet in seiner Jugend, und wie oft Jehovah sich geoffenbart hat der Menschheit und seinen Sohn zu ihr gesendet, um sie zu sich zu führen, und dann wird er den Adel seines Wesens fühlen, und wird diesen Adel seinen Mitmenschen einräumen und wird sie achten und lieben. Aber Ihr, o Eltern! Ihr müßt den Keim erwecken, der schlummernd in des Kindes Brust liegt, durch Eure Liebe; denn unterlasset Ihr dieses, so sündigt Ihr gegen die Menschheit und damit gegen Gott, ihren Vater, und an Euch selbst wird sich Eure Sünde am schrecklichsten rächen. Aber dennoch liebt Euch das Kind, nur des Grundes dieser Liebe ist es sich noch nicht klar bewußt, und dieses Bewußtsein zu wecken, ist unsre Pflicht, Ihr Lehrer. Wir zählen ihm also die Wohlthaten vor, die es von den Eltern empfangen, das Glück ein Mensch zu sein, die größte vor allen an-

dern; wir erzählen dem Kinde, wie sie seiner gepfleget und gewartet in franken und gesunden Tagen, in heitern und trüben Stunden. Das gute Kind wird ergriffen von Dankbarkeit, und diese wächst mit dem Bewußtsein, wie dieses mit den Jahren zunimmt, und ist es erstarket einmal, so wird es sich bemühen, seine Dankbarkeit nicht in Worten allein auszudrücken, sondern durch Thaten dieselbe zu zeigen; es wird auch bald fühlen, daß je näher es dem Herzen der Eltern steht, es desto näher Gott ist. Da führt die eigene Herzengüte und der eigene Seelendadel dem erwachten Menschen einen Freund zu, und mit diesem rückt die ganze Menschheit seinem Herzen näher. Aber es mehren sich die Jahre und entwickeln seinen Verstand und seine Vernunft immer mehr und mehr. Er sieht ein, daß der Mensch allein nicht bestehen könne, und daß gegenseitige Bedürfnisse gegenseitige Hülfeleistungen erfordern; er bemüht sich also, sich die Kenntnisse und Geschicklichkeiten zu erwerben, womit er den Menschen als Bruder beisteht kann. Ein großer Theil der Zeit dieses Erwachens und dieses Bewußtwerdens und dieses Bemühens fällt in die Jahre, wo er unserer Leitung anvertraut ist, und wir sollen ihm beistehen durch Lehre und Rath und sorgsam wachen, daß nicht ein Fehlritt ihn ableite von der Bahn der Unschuld, und sollen ihm die Scheidewege zeigen, wo Tugend zur Rechten, Laster zur Linken führen, und ihm die Tugenden und Pflichten einprägen, die er gegen seine Mitmenschen auszuüben hat, und welche diese mit Recht von ihm fordern dürfen. So vorbereitet übergeben wir den Jüngling der Menschheit. Das Zusammenleben mit dieser entwickelt diese Tugenden vollends, und die Lehre, die wir ihm ertheilet, geht nun über in That. Welches aber sind diese Tugenden? — Friedfertigkeit — denn sein schönes Herz kennt den Unfrieden nicht; Duldsamkeit, Nachsicht mit den Fehlern und Gebrechen Anderer — denn er denkt an die eigenen; Dienstfertigkeit — er weiß, wie Einer des Andern bedarf; Wohlwollen und zuvorkommende Höflichkeit — schöne Tugenden des Gebildeten, und das ist er ja; offene Redlichkeit — sein Herz hat keine Falten, in denen Falsches und Heimtückisches sich verbergen können; Wohlthätigkeit — er liebt im leidenden

Bruder die leidende Menschheit; verzeihends Großmuth gegen Beleidiger und solche, die ihm Böses zugefüget — denn er weiß, wie sehr er selbst der Barmherzigkeit seines Gottes bedarf: dies sind die Tugenden, die das gesellige Leben zur Reife bringet, und er übt sie aus, beglückt seinen Nächsten und verbreitet den Himmel um sich. Und je mehr diese Tugenden in ihm selbst leben, desto eher erblickt er sie in seinen Nebenmenschen, und desto höher steigt seine Achtung für dieselben. Und dieses ist der wahre feste Grund seiner Menschenliebe, den kein Fehler, kein Laster des Einzelnen erschüttert; denn er erblickt hierin nur Ausnahmen von der schönen Regel, und diese schaden seiner Liebe nicht, es sind ihrer zu wenige gegen die vielen Vorzüge der Menschennatur. —

Zweitens gehe unser Wirken dahin, dem Schüler sein Vaterland lieb und theuer zu machen. Soll er aber sein Vaterland lieben, so muß er es kennen: er muß die physischen Herrlichkeiten, die Geschichte, die politischen und andern innern Verhältnisse und die Bewohner desselben schätzen lernen. Wo aber ist ein Land erhabener in seiner Natur, ruhmwürdiger in seiner Geschichte, freier in seinen Institutionen und glücklicher in dieser Freiheit! — Gold und Silber spendet es nicht; aber seine Fluren tragen edleres Gold, als der Schoß der Berge es bietet. In den reichen Wogen der goldenen Aehren schwankt es, und dieses Gold verderbet nicht die Sitteneinfalt und entnervet nicht den Sammler, es stärkt und stählt ihn vielmehr und ist dankbarer, als jenes. Und der Schmelz der tausend Blüthen, welche die üppigen Wiesen bekleiden, ist kostlicher, denn Silber und Edelgestein. Anger und Flur ernähren den Menschen und sein Thier zugleich, das ihm Wolle spendet zu seiner Kleidung, das seine Milch ihm bietet zu seiner Nahrung oder die Kraft des Nackens ihm leicht, sein Feld zu befurchten, und die Arbeit ihm erleichtert. Zählet die Thäler, die freundlich blühend, nach Osten und Westen, nach Süden und Norden sich dehnen! Wiese, Acker und Wald bedecken sie in prächtigem Wechsel, und jede Wiese hat ihr erquickendes Brünlein, jeder Acker seinen befruchtenden Quell, und unzählige Bäume neigen ihr Haupt, gedrückt von den

nährenden Früchten. Grünende Hügel prangen, geschmückt mit dem Weinstock oder die Stirne bekränzt mit riesigen Tannen und Eichen. Und über Alles empor streben die mächtigen Alpen, Zinnen des Tempels des Herrn, seine Hochwacht, von wo herab er niederblickt auf sein gesegnetes Land, seine Schöpfung, und unendlichen Segen läßt rauschen in all den Gewässern, die ihren Seiten entströmen, und wenn noch dunkler Schatten die Tiefen umhüllt, erglänzt ihr erhabenes Haupt von herrlichem Golde und Purpur. O Land voll Wunder, Garten Gottes, o Schweizerland, mögen deine Söhne dich lieben, wie du's verdienest, und mögen sie stets sich bemühen, deiner werth zu sein und der Väter, die dich im blutigen Kampfe behauptet! — Wohl ist die Schweiz ein herrliches Land, doch herrlicher noch ist die Geschichte der Väter, ruhmwürdig für den Enkel und erhebend zugleich; denn auf jeder Seite zeigt sie das Walten des liebenden Gottes, wie er die Unschuld rettet, dem Vertrauenden hilft, den Stolzen aber demüthiget und zerschmettert. Dieses besonders, o Amtsbrüder, zeiget dem jungen Bürger und entflammet sein Herz, würdig zu werden der Altvordern; das lehrt ihn, und daß er dieses erst ist, nicht wenn er sich blähet mit ihrem Heldenhum und mit Verachtung niederblicket auf andere Völker, sondern wenn er in ähnlicher Lage thut, wie sie gethan, sein selbst vergift für das gemeine Beste, Gut und Blut willig auf den Altar des Vaterlandes legt, und seine Liebe zu den Mitbürgern beweiset durch Opfer, die er bringt, und nicht durch Worte, die oft um so leerer an Herz sind, je volltonender sie klingen. Zeiget ihm an Winkelried, wie man sterben müsse fürs Vaterland, und an allen den Helden von Morgarten, Sempach, St. Jakob und Murten; zeiget ihm an Niklaus von der Flüh, wie Frömmigkeit sieget über aufgeregte Leidenschaften; zeiget ihm an Wengi von Solothurn, wie man seines Blutes auch für anders Denkende — anders Glaubende wieder nicht schonen müsse; nennet ihm die Namen der würdigen Bürger, welche durch Ackerbau, Gewerbsleiß, Kunst und Wissenschaft dem Vaterlande Ehre und Gewinn gebracht: dann, o Ihr Amtsbrüder, dann dringet die Lehre, durch Beispiel be-

lebet, tief ins junge Herz und erzeuget den Stolz, der strebet noch besser zu sein und zu werden, als die Vorfahren, die ihr ihm darstellt. Auch sie waren Menschen und als solche dem Irrthum und der Leidenschaft verfallen; aber der Jüngling lerne von ihnen, wohin diese geführet, und lerne dieselben bekämpfen und überwinden, er strebe nach den Tugenden der Väter und meide ihre Gebrechen. So nur wird ihm die Geschichte zur Lehrerin, Lenkerin, Trösterin und flöset ihm Achtung ein für das Land, auf dem die Väter gehandelt und ihm errungen das Kostlichste — Freiheit! — Freiheit ist des Menschen höchstes Gut. Ohne sie, was wäre die Erde, was wäre die Menschheit auf dieser! Fesseln, und wären sie golden, lämmen den Körper und lämmen die Seele, und nur der Freie fühlet so recht die Würde des Menschen, und Freiheit besitzet der Alargauer! Er wählt sich selbst seine Gesetzgeber, seine Richter, die Lenker der obersten Staatsgewalt und besitzet hierin ein Vorrecht, um das ihn viele Völker beneiden. Nichts hemmt seine Unternehmungen; allen seinen Kräften ist freier Spielraum gelassen, und ihrer Entwicklung steht nichts im Wege.

Wohlan, o Ihr Lehrer und Bildner des Volkes, lehrt Euern Zögling das Glück dieser Freiheit schätzen und hoch bewahren; pflanzet seinem jungen Herzen recht tief und fest ein, welch hohes Gut Gott und die Väter ihm geschenket in dieser Freiheit: aber vergesst nicht, ihm zugleich einzuprägen, daß des freien Mannes schönstes Vorrecht sei, dem Geseze zu gehorchen, das er sich selbst gegeben. Pflanzet tief in sein Herz, daß es noch eine andere Freiheit gibt als die politische; daß eine moralische Freiheit über jener erhaben steht, daß die erstere ohne die andere ihres Glanzes entbehrt, daß nur durch moralische Freiheit die politische erhöhet und geheiligt wird, und daß es um so schändlicher ist, sich dieser Freiheit unwürdig zu machen durch Schlechtigkeit, da hiethrough seine eigene und diejenige seiner Mitbürger gefährdet wird. Rom und das alte Griechenland liefern gräßliche Beweise, wie blutig ein Freistaat untergeht, wenn seine Bürger Sklaven niedriger Laster geworden sind. Dann lehret ihn auch, wie das Vaterland seine

Ehre und sein Eigenthum schätzt, über sein Leben wacht und über dasjenige der Seinigen; wie es sich bemühet, durch weise Verordnungen und Gesetze seinen Menschenrechten ein Genüge zu leisten und seine Menschenwürde zu bilden; wie es in Kirche und Schule seinen Geist bereichert mit vielfachen Kenntnissen, die ihm Achtung und Ehre bringen; wie sein Herz ausgebildet wird, um nur dasjenige zu wollen, was sein eigenes Wohl am meisten befördert. Dann lehret den jungen Bürger, Alles streng meiden, wie die Sünde, was des Vaterlandes Namen und Ehre und Wohl aufs Spiel setzen könnte, und Alles begierig ergreifen mit ganzer Seele, was desselben Wohl zu fördern im Stande ist. Lestet Müllers Worte an seine Mitgenossen. Brüder, da stehen mit flammenden Zügen, lebendig und wahr, die Pflichten des Schweizers, und diese Pflichten grabet dem Jüngling ins Herz ein. So nur pflanzt Ihr wahre Liebe zum Vaterlande, und diese Liebe ist nicht bloß Instinkt, wie er bei jedem Wilden sich findet, sie ist eine höhere, denn sie ruhet auf Achtung und Ehrfurcht. Dieses, o Amtsgenossen, lehret den jungen Bürger: lehret ihn aufmerken auf alle die herrlichen Wunder, die sein Land in tausend Formen entfaltet; führet ihn in den Tempel der Geschichte und vor die Bilder der Helden, deren Andenken die Nachwelt mit Ruhm und Segen bewahret; lehret ihn frei sein und diese Freiheit bewahren, dann wird er das Land, in dem er geboren, mit Innigkeit lieben, und diese Liebe wird ihn anspornen zu Thaten, würdig derselben. —

Aber Ihr mögt noch so ernstlich hinwirken, Liebe zur Menschheit und zum Vaterlande zu wecken und zu nähren, Euer Wirken ist verlorne Mühe, wenn nicht die höchste Liebe des Jünglings Herz beseelt, Liebe zu Gott! Diese zu wecken, ist Pflicht der Eltern; sie zu erleuchten, ist Pflicht des Lehrers und eine der schönsten. Erleuchtet wird sie durch Religionsunterricht; erweckt wird sie durch häusliche Andacht. O, es muß ein entzückender Anblick sein, zu sehen, wie die fromme Mutter dem Kindlein die Händlein faltet und seine Blicke aufwärts leitet zu den goldenen Sternen, und dem Kindlein leise zuflüsst, daß dort oben der liebe Gott wohnet, der dem Kind-

lein die Mutter geschenkt und den Vater, und wie er auch auf Erden wandelt und Freude hat an guten Kindern; und wie sie dem Kindlein die Blumen des Feldes zeiget und die vollen Lehren und ihm erzählet, wie auch dieses vom lieben Gott kommt, und daß er die Kindlein nähret, wie seine Vögel unter dem Himmel, und die unschuldigen Kindlein kleidet, wie seine Lilien auf dem Felde; oder wie sie ihm erzählet vom lieben Jesusknaben, wie er gehorsam war seinen Eltern und wie er zunahm an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen. — O glückliche Mutter, glückliches Kindlein! — Und dann stammelt es die Worte des Gebetes für Vater, Mutter, Geschwister und Gespielen und für sich selbst nach. Ach, es versteht noch nicht, was es auch betet; aber die sanfte, heitere Miene der vorbetenden Mutter sagt seinem kleinen Herzen doch, daß die Worte, die es jetzt lasset, Gutes bedeuten, und endlich prägen sie sich dem Gedächtnisse ein, und zulezt kann es allein beten, und will es des Abends einschlafen und hat noch nicht gebetet, so kann es nicht. Und wie schön, wie erhebend muß es sein, wenn mit der einbrechenden Nacht der fromme Vater die Seinigen um sich sammelt zu ernst-freundlicher Unterhaltung und Andacht, und dann nach der ehrwürdigen Hausbibel greift oder nach einem andern Erbauungsbuche, aufschlägt und den Seinen mit gerührter Stimme vorliest, was sie stärken soll und erquicken, und ihnen den Himmel zeiget, wenn sie fromm und treu sich bewähren. Still, den Frieden Gottes im Herzen, legen sie sich dann zur Ruhe, und kein böser Traum schreckt sie auf aus dem süßen Schlummer. Oder wenn nach des Tages Arbeit und Mühe die ganze Familie sich erheitert am unschuldigen Liede, und dann wieder winket der Vater oder die Mutter, und ein frommes Abendlied angestimmt wird, sanft und leise, und der stille Mond und die freundlichen Sterne heiter strahlen ins Stübchen, als hätten sie Freude, die guten Menschen so fromm und selig bei einander zu sehen, und endlich mit dem Abendsegen des Vaters und der Mutter die Kinder, groß und klein, mit gerührten Herzen dem Schlaf in die Arme sich legen. O gewiß! es war eine schöne Sitte unsrer Väter, den Tag im Familienkreise zu beschließen

im Hinblick auf den lieben Vater im Himmel, der so reichen Segen gespendet von Morgen bis zum Abend, und der auch in der finstern Nacht wachet und seinen Engeln befiehlt, Sorge zu tragen zu seinen geliebten Kindern, den Menschen. Wahrlich, häusliche Andacht ist die ächte Quelle reiner, tiefer Frömmigkeit, und weil diese Quelle besieget, so können auch die öffentliche Andacht und der öffentliche Gottesdienst den Segen nicht tragen, den sie tragen sollten, und darum, Ihr Lehrer, helfet diesem frommen Brauche, wo und wie Ihr könnet, es ist ein gutes Werk, was Ihr thut. — Jetzt haben die Eltern den Grund gelegt, und übergeben das Kind uns, damit wir das Gebäude vollenden. Sie haben den religiösen Keim, der schlummernd im Herzen des Kindes lag, erwecket und aufgeleitet zum Ewigen, Allmächtigen, Allgütigen. In unsre Hände geben sie es nun, um dem religiösen Gefühle Nahrung zu geben, wie unsere reifere Vernunft es kann, und wir bereichern nun das Kind mit der Lehre unsers Herrn und Meisters und der Männer Gottes, und entwickeln vollends das bis jetzt vom Kinde nur Gehante und geben seinem Gefühle die rechte Richtung, indem wir es beleuchten mit der hohen Weisheit, die in den goldenen Sprüchen der hl. Schrift liegt. Ich sage beleuchten, aufklären, wahrhaft aufklären, nicht im Sinne der mystischen Sekten, die da glauben, sie allein seien fromm, sie allein haben Religion, und deren Religion, weit entfernt ins Leben einzugreifen, nur in müßiger Kopfhängerei besteht. Und immer mehr wird es Tag und Licht im jungen Herzen und im jungen Geiste; denn wie die Sternlein erscheinen eines nach dem andern am nächtlichen Himmel und unsre Nächte erleuchten und in unser Leben lächeln, also leuchten ihm die goldenen Sprüche, und einer verschönert den andern und einer erklärt den andern, und aus ihnen saugt das Herz himmlische Nahrung. Und wenn auch das Kindlein nicht alle wörtlich versteht, ach, das Leben wird ihm schon Sinn und Bedeutung vollends erklären. — Jetzt ist der Schüler zum Jüngling erwachsen und tritt, mehr oder weniger sich selbst überlassen ins Leben, und das Leben ergreift ihn und führet ihn auf fröhliche, blühende Auen oder durch trau-

rige stürmische Einöden. Aber wie sein Weg auch sein mag, schwarz und öde oder heiter und freundlich, mag Sonnenschein ihn umwallen oder dichte Finsterniß ihn decken, in seinem Herzen trägt der junge Mensch ein Kleind, ein schützendes, tröstendes, stärkendes — Religion. Und stürmt das Leben noch so sehr auf ihn ein, steht er verlassen von allen Menschen, so führt sie ihn zum Vater, und dieser sagt ihm ermutigend: „Fürchte dich nicht, ich bin bei dir; weiche nicht, ich bin dein Gott.“ — Oder nahet sich ihm die Versuchung — so gedenket er der Mahnung des frommen Tobias an seinen Sohn: „Dein Leben lang halte Gott vor Augen und hüte dich, daß du in keine Sünde willigest, noch thuest wider Gottes Gebot;“ und die Versuchung weicht zurück und die Sünde hat keine Macht über den Starken. Oder betrachtet er freudig staunend die Wunder der Natur um sich her, den Frühling mit seinen Blüthen, den Sommer in seiner Pracht, den Herbst mit seinem Reichthume und den Winter in seiner Leichenhülle: „O Herr, wie sind deine Werke so groß und viel; du hast sie alle weislich geordnet und die Erde ist voll deiner Güte,“ sagt er still für sich und freut sich des Herrn. Blickt er gen Himmel, sie erzählen ihm die Ehre Gottes; und will Sorge um Nahrung und Kleidung ihn ängstigen, drücken ihn Seelenschmerzen: „Und nöbl auch eine Mutter ihres Kindleins vergesse, so will ich doch deiner nicht vergessen,“ spricht der Herr, und neuer Mut, neue Hoffnung richten den Gedrückten auf, denn er weiß, daß Gott seiner nicht vergessen wird. Aber immer strenger wird das Leben und immer ernster werden die Jahre; er erleidet bittern Verlust, es sterben seine Lieben dahin. „Der Herr hats gegeben; der Herr hats genommen; der Name des Herrn sei gelobet in Ewigkeit!“ so sagt er und in seinen Thränen spiegelt sich fromme Ergebung, wie Gottes Liebe im Regentropfen und im Tropfen des Thaues sich spiegelt. So hat denn der Mensch zu jeder Freude sein Sprüchlein, das seine Freude läutert und erhöhet; zu jeder Angst und Noth sein Sprüchlein, das beide mildert und sein Herz aufrichtet; und in der letzten Angst, wenn sterbend sein Auge bricht: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt! Tod, wo ist dein Stachel?“

Hölle, wo ist dein Sieg?" ruft er freudig und sinket dem Tod in die Arme, getrost in seinem Gott; denn er weiß, daß der Tod ihn nur einführt zu seines Herrn Freude, und fürchtet nicht, einen allzustrengen Richter zu finden in dem lieben Vater, der sein Leben so herrlich ausgeschmückt mit Leid und Freude und seinen Sohn gegeben zur Erlösung, und er geht freudig vor Gottes Thron, um Rechenschaft abzulegen von seinem frommen Leben.

Solches Alles erzielet, o Ihr Lehrer, in der sittlichen Erziehung Eurer Schüler; denn das verlangen von Euch die Menschheit, das Vaterland und Gott. Aber dazu wird erforderl als erste Bedingung, daß Ihr selbst überzeugt seid von der Wahrheit und Gerechtigkeit der Lehre, die Euer Mund dem Schüler ertheilt, und daß Euer Herz durchglühet werde von heiliger Liebe. Dann erst wird Eure Lehre eindringen; denn nur was vom Herzen kommt, geht zum Herzen, und nur der Geist erlaubt, der Buchstabe aber tödtet. Und erreicht ihr dieses selige Ziel und bildet ihr den Jöging zum Bruder seiner Nebenmenschen, zum wackern Bürger des Staates, zum frommen Christen, dann wohl Euch! Ihr habt Schönes vollbracht; Euer Werk ist gelungen und vollendet, und Ihr könnt ruhig den jungen Menschen von Eurer Seite entlassen, in die Welt ihn schicken und ihn seinem Schicksale übergeben, denn Ihr wisset, daß er Trost und Stütze für Gefahr und Not in seiner Brust trägt, und diese Stützen halten ihn aufrecht, ob auch der Erdkreis einstürzen sollte. Und die Menschheit ist stolz auf Euch, und das Vaterland zählet Euch unter seine Wohlthäter, und wenn einst Euer Jöging vor Gottes Thron steht und Rechenschaft ableget vom anvertrauten Pfunde, und Euer Name von ihm genannt wird, und wie ihr ihn gelehret die Sünde meiden und das Gute suchen, dann werden die Engel im Himmel sich freuen ob Euer Wirken und Schaffen, und Euer Name wird glänzen im Buche des Lebens unter den Namen derjenigen Männer, die Gott auf Erden gesendet, zum Wohle seiner Menschheit. Da- rum, o Ihr Amtsbrüder! führet den jungen Menschen in Liebe zur Menschheit, bildet ihn zum treuen Bürger des Staates, vor Allem aber führet ihn zur Seligkeit in

Gott; „denn die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheizung dieses und des zukünftigen Lebens:“

Ansichten über Behandlung des Rechtschreibunterrichts (Orthographie).

Die Lehre von der Rechtschreibung ist keineswegs einer der wichtigsten Theile des Sprachunterrichts, wohl aber ist sie einer der nothwendigsten Bestandtheile desselben; denn für das spätere Leben ist es hochwichtig, daß der Mensch seine Gedanken auf richtige Weise schriftlich darstellen, daß er, wie man zu sagen pflegt, richtig schreiben könne.

Fragen wir vorerst: wann sollen die Rechtschreibübungen beginnen? so lassen sich verschiedene Ansichten geltend machen. Gründlich und erschöpfend kann eigentlich die Rechtschreibung erst nach vollendetem Unterricht über Wortbildung gelehrt werden. Verschiedene Gründe aber machen es ratsam, diesen Unterricht früher zu beginnen und zwar, sobald die Kinder ganze Wörter in ihre Theile zerlegen können. Es ist nämlich in pädagogischer Beziehung äußerst wichtig, daß der Schüler mit Bewußtsein der Gründe recht bald lerne, richtig zu schreiben, und in Beziehung auf die Unterrichtsführung tritt die Forderung auf, daß die meisten Volkschullehrer schon früher genöthigt sind, Klassen und Abtheilungen zu beschäftigen und zwar auf schriftlichem Wege. Daher müssen die Kinder schon recht früh angehalten werden, sich diese Fertigkeit eigen zu machen. Und dies geschieht dadurch, daß die Aufmerksamkeit der Schüler auf die Form, auf das Neuhöre der Wörter gelenkt, daß der Schüler angehalten wird, sich auf schriftlichem Wege Rechenschaft über die vernommenen Töne zu geben. Die Ansichten, wie der Lehrer hiebei verfahren solle, um zum Ziele zu gelangen, sind allerdings verschieden; fast allgemein herrschte bisher das Diktionsystem bei diesem Unterrichte vor; d. h. der Lehrer stellte eine Regel auf, erklärte sie den Kindern und sprach ihnen sodann Wörter, auch kleine Sätze vor, welche die Kinder der gegebenen Regel